



Mitteldeutscher Anzeiger

Galle/Saale

Verlag: Mitteldeutscher Anzeiger-Verlag G. m. b. H., Halle (Saale), Postfach 18. Die Zeitung erscheint wöchentlich 7mal, am Sonntag 8mal. Die Zeitung ist das amtliche Organ für die Angelegenheiten der Provinz im Gau Halle-Merseburg und der Provinz. Nicht unentgeltlich abzugeben. Bestellungen: Halle (Saale), Postfach 18. Preis: 1 Pf. 11. Jahrgang Nr. 284

Bestellpreis monatlich 2,- DM. Postgebühr 20 Pf. Halbjährlich 10,- DM. Vierteljährlich 5,- DM. Einmalig 2,50 DM. (einschl. 20% Sp. Steuer) monatlich 2,- DM. Bestellungen: Halle (Saale), Postfach 18. Die Zeitung ist das amtliche Organ für die Angelegenheiten der Provinz im Gau Halle-Merseburg und der Provinz. Nicht unentgeltlich abzugeben. Bestellungen: Halle (Saale), Postfach 18. Preis: 1 Pf. 11. Jahrgang Nr. 284

Einzelpreis 10 Pf. 11. Jahrgang Nr. 284

Dienstag, den 15. Oktober 1940

Bomben auf alle Londoner Bahnhöfe

Tausende von Hilfspionieren sind machtlos - Das Diplomatische Korps will abreisen

300 km breite Front: Japanische Offensive in Mittelchina

Changhaei, 14. Okt. Japanische Truppen, unterstützt von Luftwaffe und von armerierten Hilfsbataillonen, eröffnen den Angriff an der 300 Kilometer breiten Front zwischen Waian an Yangtse-Fluss und Changhaei, nur seit den Operationen im Jahre 1937 keine wesentlichen Kampfhandlungen mehr stattgefunden haben. Nach Meldungen aus dem japanischen Hauptquartier in Mittelchina macht die Offensive die gegen 20 Städte an der Grenze zwischen den japanischen Streitkräften erreicht ist, gute Fortschritte.

Die japanischen Truppen führten am Montag die chinesische Eisenbahnlinie bei Szechuan, südlich von Waian an Yangtse. Nach mehrstündigem erbittertem Kampf zogen sich, wie der japanische Oberbefehl meldet, die chinesischen Truppen unter Verlust von mehreren tausend Toten zurück. Einheiten der japanischen Luftwaffe, so wird aus Hanoi berichtet, griffen bereits zweimal von Französisch-Indochina aus Phuan an, die Hauptlinie der gleichnamigen Provinz in Szechuan China an. Beim zweiten Angriff wurde mehrmals das Ziel getroffen. Auch andere militärische Einrichtungen wurden beschädigt.

Begen das Herz Londons

O. St. Stockholm, 14. Okt. Die „Schlacht um London“ hat einen neuen Höhepunkt erreicht. Seit einigen Tagen und Nächten richteten sich die Angriffe der deutschen Flieger auf das eigentliche Herz Londons. Im Londoner Zentrum gibt es kaum noch eine lebensfähige Anlage, die nicht zerstört oder zum minderen schwer beschädigt worden wäre. Sämtliche im Inneren der Stadt liegenden Bahnhöfe haben die Wirkung der deutschen Bomben nicht ungenutzt. Vor den letzten Großen Bomben Mittel-Londons sind fünf andere Betriebe, mindestens drei große Elektrizitätswerke fast schwer beschädigt worden. Neutrale Beobachter schätzen, daß außer den Beschädigungen auf den Endbahnhöfen die Eisenbahnlinie im eigentlichen London an über 30 Stellen beschädigt worden sind. Nach in der vergangenen Nacht haben deutsche Flieger den Beweis geliefert, wie sehr sie die Strecken der U-Bahn sind. Deutsche Kampfmaschinen haben nach Mitteilung des britischen Rundfunks die Umgehung von London im Zielangriff angegriffen und mit 180.

Schwedische Wandlung

Von unserem ständigen Vertreter in Schweden
hsw. Stockholm, 14. Oktober 1940.

Wenn jemand völlig unvorbereitet um die Besuche des Obersten nach Stockholm gekommen wäre, er hätte glauben können, er sei in Londoner Flüchtlingslager hineingeraten; überall Hausat auf der Straße oder auf den nächstgelegenen Gehäusen, vom Schutzbau bis zur Karaffe, vom Fahrrad bis zur Holzgaslampen. Ungeklärte Betten, Kissen und Spiegel, Mund- und Nasenmasken und feste Glasfenster, die dem Durchdringen von Stockholm offenbar deshalb im Hausat zu unentbehrlich sind, weil sie ihn inmitten aller trübigen Gegenwart gerettet haben mit dem Risiko verbunden, die Luft durch die vielen das Deckglas über die ungeprüften Ausstellungen mangelnder häuslicher Behaglichkeit, und abend verdrückt ein Pader ein Klavier auf einem Freitrad zu spielen.

Denn dieser allgemaine Aufstand ist erfreulicherweise keine Evakuierung, sondern nur der Ausdruck einer inneren Mobilisierung, die regelmäßig aus den Umgestaltungen die halbe Stadt durcheinander bringt. Ständig wird nirgendwo sonst gezogen wie in Stockholm. Die einmal am 1. Oktober soll es schlimmer gewesen sein denn je zuvor, obwohl doch die Evakuierungsverfahren die normalen Umgestaltungen ins Ungemessene steigern. Es sollte an Möbelwagen und Pakettwagen, Güterfuhrer begünstigt das leicht haltbare Verbotener die bis in die letzte Nacht fortgedauerten Völker- und Möbelwunderungen. Seit je einigermaßen zum Ablauf gelangt sind, hat man das Gefühl — das ist auch bei weitausfälliger Nachprüfung vollkommen handhaft — das alle Leute nach längerem Umherstreifen wieder in der alten Wohnung angelangt sind, denn alle vorher leeren Wohnungen sind wieder besetzt, und zwar die unvorteilhafteste hat wieder einen Liebhaber gefunden. Die Summe der Verbesserungen kann nicht größer sein als die der Verschlechterungen.

Was trotzdem die Stockholmer gerade in diesem Jahr so solcher Wandlung angetrieben haben mag? Argwohn wird die Weltvollständigkeit und losmögliche Unruhe an dem Staat die fortwährende Unruhe. Vielleicht wollten sie aber auch gerade jene Friedenstendenzen, die dem absehbaren Neutralität noch voll beschreiben sind, voll ausnutzen. Denn andere verhalten sich gegenüber den die bisherige Lage gegenüber den die die Nationalisierungsmaßnahmen schon länger organisierten Nachbarn. Jetzt muß auch der Schwede, wenn er mitnachts kein Ausländer zur Vorpost haben will, die Britische Schwinger und seine Brotmarken abstimmen lassen, nachdem es Kaffee, Tee, Zucker und Rohmaterialien schon seit längerem ist. Erhebliche Mißtrauensschläge verfallen die Freunden der Neutralität.

Zunehmend ist es erwarteten manche Leute im Hinblick auf die Wahl, die das Kabinett Hanfson veranlassen ließ, ebenfalls gewiss, wenn auch bescheidene Wandelungen. Sie sind ausgedehnten. Im Vergleich mit der bisherigen Umgestaltung der Schweden erweist sich die politische als gering. Freilich werden sich die meisten Wähler — ein Umstand, der von den Verantwortlichen nicht augenblicklich worden war — rechtlich überlegen haben, das es keinen Zweck haben kann, während ziemlich in der Nähe ein großer Krieg brandet, große parlamentarische Veränderungen vorzunehmen. Mit weniger Ausnahmen hat man dieselben Parteien wiedergewählt wie vorher. Auf die praktische Politik haben solche Demonstrationen ohnehin weniger Einfluß denn je. So sind selbst die feierlichen Versicherungen in der Stimmengruppierung ohne Auswirkung auf das Kabinett oder gar keine Politik geblieben. Nach aus dem demokratischen Standpunkt in Nordamerika des bisherigen Samlungsergebnisses, das ist das ganze Ergebnis von Wahlen mit

Coatierung der Londoner Zeitungen

Drahtmeldung unseres Vertreters
osch. Bern, 14. Oktober. Zu den schweren Bombentreffern, die das Gebäude der Times ergrieffen, meldet die britische Agentur Gyronne noch, daß der Angriff, in dem die Schriftleitung und die Verwaltung des großen Blattes untergebracht waren, vollständig vernichtet wurde. Nach einer anderen Meldung erlitt auch die Druckerei der „Times“ nicht unerhebliche Beschädigungen. Die „Gyronne“ dort berichtet, kann die „Times“ nur noch in Zusammenarbeit mit anderen Zeitungsunternehmen hergestellt werden. Auch das Gebäude des „Daily Express“ erhielt, wie der schwedischen Presse und London gemeldet wird, erneut einen Treffer. Meldungen, die aus New York kommen, besagen, daß mehrere Londoner Blätter Vorbereitungen für einen Umzug in die weitere Umgebung von London treffen.

Churchills neuester Bluff: ein deutscher Invasionsversuch gescheitert

Berlin, 14. Okt. Trotz aller Selbstbehauptung englischer Ausstellungen zur Zusammenfassung interessiert heute die britische Öffentlichkeit keine Frage wichtiger als diese. Um die mit einer derartigen Aktion verbundenen Schwierigkeiten in englischen Volk zu bannen oder doch zu mindern, erfinden amtliche Stellen in London einen oder gar mehrere deutsche Invasionsversuche. Praktisch haben solche zwar niemals stattgefunden. Sie mußten aber zur Beruhigung der Massen erfinden werden, um in diesbezüglichen Meldungen verschämen zu können, daß alle Versuche dieser Art „jämmerlich gescheitert“ seien.

Jetzt wurde nun der bekannte „Marine-attaché“ in Frankreich bei Paris, der wiederum auf die englische Presse losgelassen, er bekräftigt die Feler dahingehend, daß der deutsche Invasionsplan, der eigentlich schon vor zehn Wochen zur Ausführung kommen sollte, nunmehr „billig in Unordnung geraten“ sei. Man habe schon nicht mit dem Wiedereinbruch der britischen Luftwaffe gerechnet, die alle deutschen Präferenzen null und nichtig gemacht habe. Bei diesem Invasionsversuch — freilich spricht hier der Redakteur als andere nur von einem solchen — habe Deutschland lediglich einen Mann eingekauft und insgesamt 2600 Flugzeuge verloren.“ Auch auf die nachgelagerte Frage, was man in Deutschland selbst zu diesen ungeheuerlichen Verlusten sage, weiß der britische Sachverständige gleich eine passende Antwort: In Deutschland sei nichts davon bekannt, die enormen Verluste würden abgemittelt, aber die ganze Welt könne sie — aus englischen Quellen.

Die Kritik an Halifax wächst

Drahtmeldung unseres Vertreters
hw. Stockholm, 14. Okt. Eine Londoner Meldung des „Svenska Dagbladet“ bestätigt, daß die Kritik an Lord Halifax am sich gewiß. Die Forderung, daß eine Abänderung auf dem Vollen der Außenminister notwendig sei, wird jetzt auch in konservativen Kreisen vernommen. Hierfür wird besonders die Stellungnahme der Zeitung „Observer“ angesehen, die sich dafür ausspricht, daß die englische Außenpolitik weit mehr passiv und mit größerer Kraft geführt werden könne als von Halifax. Auch der Hauptintellektuelle der konservativen Bewegung, gilt in seiner Stellung als ergründet.

Die Ankunft in Bukarest

Wirdiger Empfang der deutschen Militärmission in Rumänien
Bukarest, 14. Okt. Auf dem mit deutschen und rumänischen Bahnen festlich geschmückten Bahnhof in Banats bei Bukarest traf ein Sonderzug mit den Mitgliedern der deutschen Militärmission ein.

Auf dem Bahnhof waren zur Begrüßung erschienen: der stellvertretende Ministerpräsident und Kommandant der Legionären Bewegung, Dorin Sima, Außenminister Sturdza, der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium General Pantazi, der Generalkonsul des rumänischen Decrets, General Joantitu, sowie höhere Offiziere des rumänischen Decrets. Ferner war der deutsche Gesandte Gaboritz mit den Mitarbeitern der deutschen Beobachtungsstation anwesend. Auch der italienische Gesandte, die Geschichtsträger Szenteny und Janos und die Waffenattachés dieser Länder hatten sich zur Begrüßung eingefunden.

Der Leiter der deutschen Militärmission, General Hansen, schritt die Front der Ehrenkompanie ab. Im Empfangsaal des rumänischen Decrets, General Joantitu, im Auftrag des Staatsführers, General Antonescu, herzliche Worte der Begrüßung an den Leiter der deutschen Militärmission, deren Entsendung nach Rumänien er als Zeichen des Vertrauens angesehen sei, im Auftrag des Staatsführers, General Antonescu, herzliche Worte der Begrüßung an den Leiter der deutschen Militärmission, deren Entsendung nach Rumänien er als Zeichen des Vertrauens angesehen sei, im Auftrag des Staatsführers, General Antonescu, herzliche Worte der Begrüßung an den Leiter der deutschen Militärmission, deren Entsendung nach Rumänien er als Zeichen des Vertrauens angesehen sei.

Beiten-Luffschiff plündert

Genf, 14. Okt. Fast täglich berichtet die englischen Blätter über neue Fälle von Bombenabwürfen in beschädigten Gebäuden. West sind die Mitglieder der Londoner Luftabwehrorganisation, die sich derartige Verbrechen zuschreiben können lassen. Jetzt sind wieder, wie „Daily Mirror“ berichtet, zwei Angehörige einer Frauenfliegerorganisation in Genf vor Gericht, die in Genf, in einem Gebiet, das Luftangriffen ausgesetzt war, eine Reihe von Gegenständen aus Häusern gestohlen hatten.

Rumänien im Zeichen nationalen Aufschwungs

Ausbau des neugeordneten Staates - Deutsche überall herzlich willkommen

Von Kriegsberichterstatter Dr. Gustav Pogatschnigg



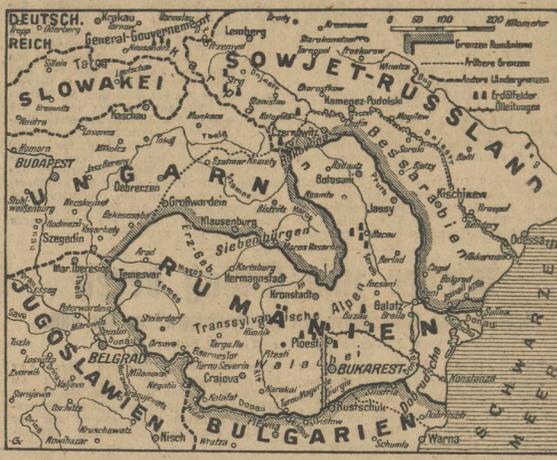
Der Führer überreichte Hauptmann Wick das Eichenlaub zum Ritterkreuz, das er ihm aus Anlaß seines 40. Luftsieges als viertem Offizier der deutschen Wehrmacht verliehen hatte

... 14. Oktober. (PK) Mit der Entsendung deutscher Truppen nach Rumänien ist man auf den Generalstab General Antonescus wieder besonders aufmerksam geworden. Rumänien als einer der Staaten, denen durch den Wiener Schiedsricht eine neue nationale Grundlage gegeben wurde, hat unmittelbar nach dieser Realisation ein neues Gesicht auch in seiner Staatsführung bekommen. Ein junger König bestieg den Thron und eine neue Regierung nahm die Fäden der Staatsführung in die Hand, die gewillt ist, mit aller Kraft und Energie ein Rumänien zu schaffen, das seinen Platz im neuen Europa zu finden vermag. Die Männer der Legionärsbewegung Codreanu, der seiner Ehemaligen Garde den neuen Weg Rumäniens zeigte, gehen nun daran, mit ihrem neuen Führer Coriolan Zelea unter der Staatsführung General Antonescus den neuen Weg, den Rumänien zu gehen hat, zu bauen.

Gringebenden befechtigen die Straße

Da und dort führt man schon auf den Straßen der rumänischen Hauptstadt die Fäden einer neuen Zeit. Im dem Abwärtigen der über der breiten Hauptstraße dahinführenden Kraftwagen, des Menschenstromes, der sich auf den Boulevard dahinstreckt in feiner Vielfalt und Behendigkeit, in dieser Aktivität hinein fließt der Pulsschlag eines neuen Lebens, wenn dies auch noch außen hin noch nicht lebend befechtigt ins Auge fällt. Die Legionäre in ihren grünen Hemden, die sich noch vor kurzem nicht bilden lassen durften, sieht man nun als die Träger und Hüter eines neuen Willens. Zwar ist noch der Geist der westlichen Demokratie nicht religiös verankert.

Noch ist in den großen Geschäften an den Boulevards die französische Sprache neben der Landesprache vorherrschend. Doch wird dem benutzten Französisch überall eine Hochachtung zuteil, die am besten beweis, welchen Respekt man dem mächtigen Großhandelsland und seinen



epoche Leistungen entzogenbringt. Der von den Rumänen in den Geschäften, Hotels, Restaurants etwas deutsch spricht, verliert sofort den deutschen Besucher seine Kenntnis müssen zu lassen. Mit großem Interesse wird das Kriegsgeschehen verfolgt und die Erlöse der deutschen Kriegführung werden mit Staunen und Bewunderung angenommen.

An den Tischen vor den Kaffeehäusern am

Boulevards Trafikanten, an denen beiden Seiten sich die modernen Hochbauten erheben, werden die Ereignisse des Tages lebhaft beobachtet. Die Auftritte des General Antonescus werden dem Volk, Presse und Ausland arbeiten im Sinne der Erneuerung des rumänischen Staates.

Dunkelmännern das Handwerk gelegt

Wohl gibt es noch eine Reihe misantropischer Geschlechter, die sich der neuen Lage nicht erfreuen. Hier sind vor allem die Juden zu erwähnen, die auch in der Hauptstadt des Landes einen wesentlichen Bestandteil der Einwohner ausmachen und in deren Händen, wie es nicht anders zu erwarten ist, ein Großteil des Handels und Gewerbes liegt. Und mit ihnen gibt es eine Anzahl weltlich-demokratisch orientierter Menschen, denen die Neuordnung des Staates und die daraus resultierenden Veränderungen unangenehm sind, weil sie nun nicht mehr so unangenehm im Trüben fischen können, wie sie es bisher taten. Sicherlich wird es noch Zeit brauchen, bis man diesen Dunkelmännern, wofür das Handwörter lesen kann, aber es wird ihnen nicht werden.

Vielfachles Leben strömt über die Bukarester Boulevards hin. Große schöne Verleumdungskatzen flühen an den Fußgänger vorbei. Der Einbruch der Demokratie kammer auf dem Boulevard Trafikanten mit seinen Wolfstrochenten die bunten Vögelchen auf. Die Klut der Menschen, meist nach der neuesten Mode angekleidet, geht erst in den letzten Stunden ab. Nur in den Seitenstraßen oberhalb der Boulevard, Boulevards ist es schon laue hell geworden. Dunkel finden sich dort die vielfach kleinen ungeschicklichen Händler an den Ecken der Nacht. Nur unheimlich bricht bis zu ihnen der Rausch der Boulevards.

Hafenleben in Galatz

Eindrucksvolle Bilder des Seidensverkehrs mit den 120 000 Einwohnern sind 60 000 Stück. Hier haben sie sich schneefrei, hier befechtigen sie den Handel dieser Stadt, und es macht ihnen wohl kaum ein einträgliches Geschäft. Die übliche Einwohnerzahl ist fünf mal gemindert. Neben den Rumänen leben Armenier und Griechen. Am Hafen liegen die Schiffe der Donaustaaten vor Anker, fischen ihre Ladungen, nehmen neue auf und schaffen sie auf der Donau heraufwärts. Vom Hafen aus fließen die Straßen nach in das Zentrum der Stadt, wo sich auf der Strada Domnesca der Hauptverkehr abwickelt. Neben modernen geschickten Säulenhäusern und Strafen steht man aber auch rumänische Häuser aus den umliegenden Dörfern in ihren Landestraden. Marineuniformen und die Uniformen des Donauheeres sind sehr reich vertreten. Vor den Restaurants, Kaffeehäusern, deren es in der Strada Domnesca zahlreich gibt, stehen Tische und Stühle, die nachmittags und vor allem am Abend dicht von Leuten besetzt sind, die die Banketten gerne verlassen wollen. Rumäninnen schlendeln mit ihren Kameraden die Promenade auf und ab, rumänische Offiziere und Militärdienstleute in ihrer fleischigen blauen Uniform mit den weißen Knöpfen beleben das Bild. Bis in die letzten Abendstunden hält dieses Menschengetriebe in der Hauptverkehrsstraße an. In den anderen Straßen ist es schon viel früher menschenleer geworden.

Mek Deutschlands innahe Großstadt

Im Herbst, 14. Okt. (Fig. Weid.) Durch Eingebungen hat Mek einen Bevölkerungszuwachs von 25 000 erlitten und ist damit als 1. große in der Reihe der deutschen Großstädte mit einer Bevölkerung von 105 000 eingetradet.

Deutschland und Rußland

Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ und die Gegenwart

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

A. S. Moskwa, 14. Okt. In der sowjetrussischen Öffentlichkeit hat man mit großem Interesse davon Kenntnis genommen, daß der sowjetische Staatsrat das berühmte Werk Bismarcks, seine „Gedanken und Erinnerungen“, in russischer Sprache herauszugeben beabsichtigt. Von aktuellem politischem Interesse ist die Ausführlichkeit, mit der in einem Artikel der „Pravda“ an der Feder eines hohen Offiziers der russischen Armee nachts die Auslandspolitik Bismarcks dargelegt wird.

Bismarck wird, gerade am Grund seiner eigenen Darstellung im ersten Band der „Gedanken und Erinnerungen“, nicht mehr als der heimliche oder offene Gegner Rußlands, sondern als derjenige Staatsmann betrachtet, der den Druck nach Petersburg niemals abbrechen lassen wollte und dessen anerkennender Kurs im hohen Preis einen Konflikt mit Rußland zu vermeiden wünschte. Mit bemerkenswerter Ausführlichkeit wird der Sowjetleser mit der berühmten Pläne aus dem ersten Band der „Gedanken und Erinnerungen“ bekannt gemacht, die das preislich deutsch-russische Verhältnis betreffen. Es wird nachgewiesen, daß Bismarck schon während des Grim-Vertrages seinen Grund sah, die langwierigen friedlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland nicht zu trennen. In dieser

Insammlungen zitiert die „Pravda“ den laudbaren Satz Bismarcks: „Wir selbst haben absolut keinen Grund, mit Rußland Krieg zu führen und wir haben auch an der orientalischen Frage kein Interesse, die einen solchen Krieg rechtfertigen könnte oder es notwendig machten, unsere alten freundschaftlichen Beziehungen zum Opfer zu bringen. — Unsere eigenen Interessen fordern nicht nur nicht den Bruch mit Rußland, sondern sprechen vielmehr dagegen. — Mit Frankreich werden wir niemals in Frieden leben, mit Rußland dagegen wird es niemals möglich sein, Krieg zu führen, wenn wir liberale Dummheiten und unpolitische Neugierde die Situation nicht verderben.“

Dieser ausführlichen Darstellung, welche die „Pravda“ der Bismarckschen Konzeption des deutsch-russischen Verhältnisses widmet, muß man aktuelle Bedeutung belegen. Heute, wo beide Staaten zu einer ähnlichen Formgebung ihrer Beziehungen zurückgekehrt sind, wie das das Verzeichnis Bismarcks ermöglicht, ist die neue Einschätzung, die das Selbstverständnis des Reichsleiters und seine berühmten „Gedanken und Erinnerungen“ in der Sowjetunion finden, keineswegs zufällig. Sie soll zunächst allen Bewohnern der Sowjetunion dienen, die auch in der gegenwärtigen Weltlage Feindschaft und Verrat zwischen Deutschland und der Sowjetunion läden möchten.



Waffen: 98. Bfz. 983.

Brandbomben auf England
Meeres Nachtbild ist eine ungewöhnliche Leistung eines deutschen PK-Mannes, der den Bombenhandel im Bilde festhielt



Waffen: Weisheit

Politische Leiter helfen
Im freiwilligen Einsatz hatten am Sonntag politische Leiter bei Aufräumarbeiten an den von den englischen Luftpiraten beschädigten Wohnhäusern in einem nördlichen Vorort Berlins

Der Führer empfing den italienischen Handelsminister

Berlin, 14. Okt. Der Führer empfing Montag mittag in der Neuen Reichskanzlei den italienischen Außenhandelsminister Nicola Piccardi in Gegenwart des Reichsfinanzministers Funk. Eine Abteilung der H-Verbandsmitglieder erweist bei der Aus- und Abfahrt die militärischen Ehrenbezeugungen.

Getrenzte Marischall für den Generalfeldmarschall

Berlin, 14. Okt. Nach einer Mitteilung des Oberkommandos des Heeres tragen die Generalfeldmarschälle zwei getrennte Marischälle aus Silber auf den Schulterklappen. Die Abzeichen entsprechen in der Gestaltung dem Marischall des Heeres.



Waffen: Weisheit, Janber

Die ersten Aufnahmen von der Beschiebung Dakars durch die Engländer. Vor kurzer Zeit unternahm bekanntlich die Engländer einen feigen Überfall auf die Hauptstadt von Französisch-West-Afrika. — Die Gebäude der Regierungsdruckerei in Dakar, die durch die englischen Bomben zerstört wurden

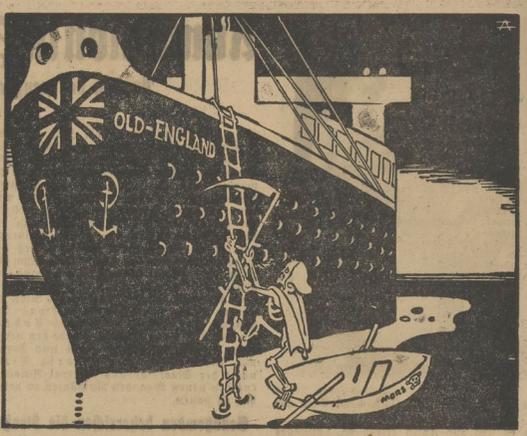
45000 Deutsche kehren heim

Die Hälfte der Befreiungsdeutschen bereits ausgeföhrt (Drahtmeldung unseres Vertreters)

S. T. Buzarek, 14. Okt. Ende September konnte gemeldet werden, daß in kürzester Zeit 15 000 Volksdeutsche aus Befreiungsgefangenschaft nach Fontenay und die Heimfahrt antraten. In den ersten Wochen des Oktober hat sich diese Zahl bedeutend erhöht. Nicht weniger als rund 45 000 Befreiungsdeutsche, das ist die Hälfte aller aus Befreiungsgefangenschaft entlassenen Volksdeutschen, haben das Land zwischen Danzig und Bruch verlassen. Ein Teil von ihnen hat bereits Deutschland erreicht und ist in den Winterlagern untergebracht, während sich die übrigen auf der Heimfahrt befinden.

Bis zum 8. Oktober sind vier Trecks mit 2400 Personen, 2800 Ferkeln und 1500 Schweinen über die Pruthbrücke nach Rumänien geföhrt. Die Trecker haben für einige Tage im Durchgangslager Galatz, das zur Zeit

etwa 4500 volksdeutsche Ausföhler beherbergt, Aufenthalt genommen. Die 20 Schiffe, die dem Umföhlungs-Kommando des Reichsmarschalls, Feldmarschall von Braunsau und abwärts, folgen und bringen die Ausföhler von den Dänen Meer und Mittel, wie auch zum Teil von Galatz, nach Jugoslawien, wo sie entweder direkt mit der Eisenbahn die Weiterfahrt ins Reich antreten oder noch ein bis zwei Tage in den Durchgangslagern Braunau, das 3000 Personen faßt, oder Semlin, mit einem Fassungsvermögen für 10 000 Menschen, verweilen, um dann weiterzuziehen. Große Kraftschiffe bringen unterdessen das aröbere Gevöck der volksdeutschen Heimkehrer an den Bestimmungsort nach Deutschland, so daß diese ihre Heimreise in wenigen Monaten in Deutschland antommen, schon vorfinden.



Der Lotse geht an Bord. Zeichnung: Horath

Wieder zum Einsatz bereit

Unerwartetes Wiedersehen mit „Sturmpanzern“ an der Küste Von Kriegsberichterstatter Werner Schäfer

(PK.) ... 14. Okt. Ein Kamerad von der Flak reißt uns sein Fernglas. Draußen, greifbar nahe, ist die englische Küste. Mit dem Glas ist leicht dieses und jenes auszumachen. Dreißig Kilometer übers Meer hinweg sieht man besonders klar acht Funktürme, deren Betrieb wohl erheblich in Frage gestellt ist.

Da bracht ein Panzer heran. Nein, es ist ein Sturmgeschütz, wie wir es vom Vormarsch unserer Kampfdivisionen kennen. Die Männer freuen sich offenbar über die Bemerkung ihres Sturmgeschützführers in den Dänen. Bald gibt es ein freudiges Sändelschütteln. Das sind ja Kameraden von der Sturmabteilung, die „domals“ innerhalb einer Panzerdivision den Vormarsch hinter der Magnetlinie mitwandern und beim hartnäckigen Widerstand in besetzten Ortschaften oft genug mit Freunden vorfinden, wenn der Befehl kam: „Sturmabteilung nach vorn!“

jedem Satz der Kameraden Klingel der Wunde, „drüben“ eingestuft zu werden. Genau so würden die Sturmgeschütze wieder rollen und auf der Pruthbrücke den Feind überqueren wie vor wenigen Monaten in Frankreich. Gemein-

sam erinnern wir uns des ersten Chefs dieser Sturmabteilung. Dann wöhnen wir uns ein Wiedersehen jenseits des Kanals. Offiziere und Männer wollen, sie werden mit ihren Sturmgeschützen vorzugehen Schicksalsergeben wieder den Weg bahnen.

Mitteldeutschland

Raubüberfall oder Verbrechen?

Bernburg. Am Sonnabend wurde die Polizei in den frühen Morgenstunden des von unterrichtet, daß in der Hindenburg-Allee in unmittelbarer Nähe des „Parlozentrums“ ein Mann b e m u t l o s t i m Strahlengarten liege. Die Beamten stellten fest, daß es sich um einen älteren Mann handelt, über dessen Herkunft nicht bekannt ist. Man sofort für seine Überführung in das Krankenhaus.

Das Alter schätzte man auf 55 bis 60 Jahre. Im Krankenhaus stellte der Arzt einen schweren Schädelbruch fest.

Die Kriminalpolizei ist mit der Aufklärung des Falles beschäftigt, insbesondere ob es sich um einen Raubüberfall handelt oder um ein Verbrechen.

Er wollte den Döberingermeister „belangen“

Dessau. Mit dem 61jährigen Hermann Wraße hand ein hiesiger Bürger vor der Großen Straßammer. Er hat bereits 15 Jahre Strafe hinter sich. Er gab dem Volksfürsorgeamt gegenüber an, seine Frau habe ihn verlassen. Da sie ihn ernährt habe, so verlangte er als Arbeitsloser Unterstützung. Er erhielt sie auch sechs Wochen lang. Als es herauskam, daß die Frau nach wie vor bei ihm war und arbeitete, erhielt er eine Betragsgeldstrafe. Dem Döberingermeister drohte er, wenn dieser die Betragsgeldstrafe nicht zurückzahlen werde er ihn „belangen“. Wraße erhielt 17 Monate Gefängnis.

Altenburg. Ein Dreher er mußte 14 1/2 Stunden in den Zuchthaus. Die Strafkammer verurteilte den 38 Jahre alten G. E. aus Altenburg zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte die Strafkammer um Umgehung unter Ausnutzung der Verbundlung inselant 47 Einbrüche in Kantinenfälle begangen und dabei 100 Judgittere bedient.

Vom Kirchturn gefallen - und unverteilt

he. Prag, 14. Okt. (Gg. Weib.) In der Gemeinde Wehrbach bei Dittitz ereignete sich ein ungewöhnlicher Vorfall. Ein Klempner, der auf dem Turm der Wehrbacher Wasserturm mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt war, stürzte in die Tiefe. Raum war er auf den Boden geschlagen, erlag er fast sofort wieder, als ob nichts geschehen wäre und machte sich gleich wieder an die Arbeit. Er war durch ein Wunder völlig unversehrt geblieben.

Zwölf Jahre Zuchthaus für Vatermörder

zu. Kienhad, 14. Okt. (Gg. Weib.) Mit einer heillosen Geisteskrankheit hat ein 18jähriger Bürger aus Lambrecht im Juni dieses Jahres nach vorangegangener Straftat seinen Vater mit einem Messer erschossen. Er hatte sich erst vor dem Sozialrichter unterwerfen und wurde dem Strafgericht übergeben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwölf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Schwarzarbeiter-Zusatzstrafe für sich verwendet

In Falkenau hat ein Betriebsführer für einen bereits im Dezember 1939 erfolgten Diebstahl der Schwarzarbeiter-Zusatzstrafe weiter bezogen und für sich verwendet. Der Volksfühling wurde von der Kriminalpolizei verhaftet und dem Amtsgericht eingeliefert.

Der erste Anmarsch unter der Latenztrahne in Coburg

Coburg, 14. Okt. Coburg feierte am Sonntag die 18. Wiederkehr des Tages, an dem Adolf Hitler zum erstenmal außerhalb Münchens mit entrollter Latenztrahne durch die Straßen einer deutschen Stadt marschierte und den roten Terror brach. Im Mittelpunkt der von der SA veranstalteten Feierstunde im historischen Festsaal der Hofbräuhauskaffeehaus stand eine Rede des Gauleiters Böttger.

Gardist gefohrt

(Drahtmeldung unseres Vertreters) m. Buzarek, 14. Okt. Ein Polizeikommissar der Buzareker Sicherheitspolizei, der sogenannten „Sigwanter“, ist verhaftet worden, weil sich herausgestellt hat, daß er in der Nacht vom 2. zum 4. September, also nach dem Erlass des Bestimmungsbefehls, einen Gardisten in der Polierkammer des Reichsministeriums der Finanzen verhaftet hat, daß dieser noch heute in einer Verlegung an den Kubhöfen aufbewahrt. Ein weiterer Polizeibeamter, der an der Polierkammer teilnahm und fohrer Polizeioffizier, der den Verstoß ganz gab, sind gefohrt und werden gelugt.

Vier Jahre Zuchthaus für 300 Zigaretten

tz. Gelsenkirchen, 14. Okt. (Gg. Weib.) In einer Sitzung des Gelsenkirchener Jugendgerichts wurde ein 19jähriger Volkshocharbeiter zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte hatte 300 Zigaretten gestohlen und auf dem Befehlsgang überbracht, wobei er insgesamt etwa 300 Zigaretten erbeutete. Durch

Um einen Korb Burgunder / Eine Erzählung von R. Haffert

„Siehe Juliane! Du hast mir oft gesagt, mein Kind, daß Du höher als das Deine. Ich nehme Dich heute heim. Jetzt, im fernen Zeit werde ich mich mit einer Bekannten Dame verloben und hoffe, Du freust Dich mit mir. Die Grinzeina an Dich mich mit feierlicher Freude, doch ich muß dir einer kleinen teurer materielle Interessen in Erwägung ziehen. Koh uns trotzdem Freunde bleiben. Gestrichelt Aus.“

Juliane sah vor dem unerbitterten Fröhlichkeit. Ihr Gesicht war hart. Sie weinte nicht. Der Schloß, der sie vom ererbeten getroffen hatte, war so schön. Ihre trockenen, brennenden Augen hatten auf dem Namen, der unter dem Brief stand. Ein dumpfes Gefühl der Verwundung durchdrang sie: die Hand hatte nicht resistiert, als sie ihr Zedertreue geföhrt.

Nicht weinen, dachte sie. Nur nicht weinen! Was, ließ mich mit einem Menschen haben, der ein warmes Herz voll Teilnahme und Verständnis hatte! Aber sie hatte keinen Menschen. Für einen solchen, reines Gefühl hatte sie dem gehen gesehen, der sie fest verließ.

Sie hatte sie ihm aber nicht immer fest gehalten. Du hast ein Recht auf ein inneres, unberührtes Herz! Nun war es foweit. Und wenn ihre Liebe die rechte war, dann mußte sie sich fest lassen. Wäre sie nicht, die Liebe, die ganz noch nicht verfallen war, die aber das Leben bereits trennte und ohne Vermögen war. Wenn es sollte nicht entsehblich sein! Aber sie raffte sich auf. Er sollte nicht alles auf ihren Willen tun. Und sie schloß ihre kleine Brieftasche mit einem alten Schlüssel der Erde. Dann aber war ihre Kraft zu Ende.

Raubüberfall war die Juliane auf die Veröffentlichung seiner Verlobung. Täglich

kaufte sie sich die Zeitungen der Stadt, in der er lebte. Und immer mußte sie sich immer wieder sich selbst lächeln: Der Schloß war ja geföhrt! Beschloß wollte sie noch unbedingt diesen fremden Namen neben dem geliebten lesen? Aber die Nachricht blieb aus.

Wier Wochen später, genau auf den Tag eines Monats nach Eintreffen des Briefes, legte Juliane einen Abend von einem Spaziergang zurück. Müde bestieg sie die kleine Treppe des Gartenhauses. Mühselig wurde sie totschlief. Sie hielt sich mühsam am Geländer fest und lauschte aus ihrer Wohnung über Musik. Diese geliche, wiegennde Begleitung — so spielte nur einer! Als ihre Hand nach der Klingel tastete, stand das Licht an. Ein Mann würde von innen angetreten und Aug stand vor ihr. Röhrend, strahlend, erhellte. In seinen Armen hing er die Wandende an.

„Juliane!“ rief er jubelnd und hob sie wie ein Kind empor. „Endlich endlich kommst du! Ich warte schon eine Weile! Deine Mädel habe ich fortgeschickt — du bist — Juliane, wir sind ganz allein!“ Er wollte sie küssen, aber sie hemmte sich gegen seine Brust. „Ich möchte schon eine Weile warten. Ihre Lippen stürzten wie im Feuer. Er achtete nicht darauf. „Ach, wie freue ich mich, wieder bei dir zu sein! Komm, ich will endlich einen Korb!“ Ihr wurde schwarz vor den Augen. „Gib mir, du mich nicht!“ fragte er plötzlich ganz ernst. Sie schaute ihn nur an. Eine solche Welt von Liebe lag in diesem tiefen Blick, daß er sie an sich riss und mit seinen überströmte.

„Endlich rufe ich dich los und frage: Du wollest dich doch verloben, nicht?“ Er lachte hell auf. „Es war ja alles Unfuss. Mädchen! Beschloß nicht du mich denn in Liebessan an? Es war ja nur eine Weite, die ich

in einer Weile laune angenommen hätte!“ Und wieder drückte er sie fest an sich. Als er jedoch löste, wie sie unter seinen Worten zusammenbrach, sagte er leise: „Die ganze Welt ist für dich da, Juliane. Aber wollest nicht so sein, wie du immer. Deine Freunde häßelten mich. Wir sprachen über die Treue der Frau. Sie behaupteten, die alles hindern, verzehrende und unerbittliche Liebe sei ein Märchen aus alter Zeit. Eine Frau liebe nur so lange, wie sie geliebt werde. Sie verwünschte den Trennselbst und tröste sich, sobald sich nur einer fände. Nun — ich wachte eine, die mich ewig lieben würde, gleichgültig, ob ich ihr treu oder untreu sei, die alles verzeihen, alles verstehen und dulden würde. Ja — und da ließ ich mich verleiten, damit zu prahlen, diese Liebe würde eine Probe bestanden. Kurz, nach heftigem Streiten wetteiten wir. Deinen Namen habe ich dem Namen nicht genannt, nur den Brief mußte ich sofort schreiben und dann die Antwort vorweisen. Aber dann kam das Schicksal!“ — Die Probezeit, die fünfjährigen vier Wochen!

Julianes festem erloschene Stimme unterbrach endlich das eingetragene Schweigen. „Und was war der Preis dieser „bitteren Liebe“? Verlangen, wachte er abzuwehren? Ich möchte schon eine Weile warten. Eine Korb Burgunder, es war eine schreckliche Albernheit!“ — Ein Korb Burgunder! wiederholte sie. „Juliane!“ — „Ich habe ja tausendmal bereits! Wie vor den Kopf geschlagen bin ich die Zeit herumgelaufen, endlich verlobt. Und deine Briefe — es ist unmöglich, aber ein wenig über habe ich dich noch angenommen, daß du so gar kein Wort des Schmerzes geschrieben, daß du mich gar so leicht liebst!“

„Gar so leicht“, nicht sie, „gar so leicht!“ In ihre Wittern flüchten hat er: „Sei we-

der gut, Juliane! Es ist ja nun vorbei. Wie haben wir aufgehört, uns zu lieben.“ — Sie nickte ein paarmal trübsinnig. „Schade“, flüsterte sie, „schade! Ich hätte meine ganze Leidenschaft für dich haben wollen und nun war es doch nur ein Korb Burgunder wert!“ — „Juliane!“ sagte er auf. „Geföhrt! Nie!“ — „Und so muß es nun enden“, vollendete sie, „um einen Korb Burgunder.“ — „Du bist es doch, Juliane, es war eine Zucht!“ — „Du mußt mich immer das Schicksal!“ — „Und das macht man zum Gegenstand einer Weite! Hast du nicht ein einiges Mal daran gedacht, wie furchtbar ich leben müßte? Wie ich verlobt an der Wand, die du mit im Leben nicht hast?“ — „Gehib, ich handelte im Leben nicht. Es war auch nicht allein der Korb Burgunder — er war es überhaupt nicht — nein, ich wollte dich auch prüfen und — ich liebe dich ja so sehr, Juliane!“ — „Du trittst unterbrach sie ihm sonst. „Du hast mich nie geliebt. Wer mit dem Heiligsten im Leben spielen kann, wer das treue Herz einer eilt, trauen Probiert wegen der Sait überannortet, der hat Liebe nie verdient.“

Er neigte sich über ihre Hand. „So verzeh mich mit deiner Liebe willen!“ — „Ich verzeh dich, Aus, schon um der großen Geföhnt willen, die mit dieser Stunde geböhrt hat.“ — „Und alles in mich er?“ rief er freudig. „Du wollest und müßt mich doch lieben!“ — „Wer könnte auf Kommando lieben?“ fragte sie nehmlich lächelnd. Der Schloß, dann müßte es sein, nicht den Beschloßern mehr auf Erden.“ — „Schmerz tötet niemals die Liebe!“ rief er zornig. „Der Schmerz hat auch die meine nicht getötet, es war etwas anderes, woran ich getötet bin.“ — „Und was Juliane, was?“ — „Die Verdrängung.“ Es war nur ein Gedank, nur ein tonloses Flüstern der anderen Lippen. Aber er hatte es doch verstanden. Und er ging ohne ein weiteres Wort

